

Der Beschluß des Staatsrates zur 3. Hochschulreform stellt unserem Bereich Medizin die klare Aufgabe, unsere Arbeit insgesamt so zu gestalten, daß wir wesentlich (!) zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des Gesundheitswesens der Deutschen Demokratischen Republik beitragen. Das setzt natürlich auch für die Lehre qualitativ neue Maßstäbe. Es geht also nicht um allgemeine Veränderungen und Verbesserungen des Studiums, sondern gezielt und konkret um ... die inhaltliche Neugestaltung der Aus- und Weiterbildung von Ärzten, die ihr ganzes Wissen und Können der sozialistischen Gesellschaft zur Verfügung stellen ... (Staatsratsbeschluß). Das gilt sowohl für das medizinische Grundstudium, das medizinische Fachstudium sowie für die für jeden Absolventen verbindlichen Facharztausbildung.

Unser Ziel ist es, ab Studienjahr 1969/70 damit zu beginnen, das 5jährige Grund- und Fachstudium mit anschließender 5jähriger Facharztausbildung als inhaltlich und organisatorisch abgestimmten Prozeß zu sichern und im jetzt laufenden Studium die notwendigen Veränderungen wirksam werden zu lassen. In den letzten Jahren hat sich auch im medizinischen Grundstudium schon viel verändert. Die Stu-

- a) kollektive Erarbeitung der Lehrprogramme sowie
- b) kollektive inhaltliche und methodische Vorbereitung der Lehrveranstaltungen.

Dazu wird es notwendig sein, Lehrkollektive zu bilden, denen dem jeweiligen Lehrkomplex entsprechend die Hochschullehrer, Lehrassistenten, technischen Mitarbeiter und Vertreter der Studenten angehören. Der komplexe Charakter unserer Ausbildung macht es notwendig, daß gemeinsam die inhaltlichen und methodischen Probleme erörtert und festgelegt werden. Innerhalb eines solchen Kollektivs werden sich alle vorhandenen Fähigkeiten der jüngeren Assistenten entfalten können und die Erfahrungen der Älteren zielstrebig weitervermittelt. Die Studenten werden ein gleichberechtigter und nützlicher Partner sein. Wir sind der Auffassung,

Fünffjahres-Studium schon ab 1969/70

die Hochschulreform 1963/64 brachte eine schwerpunktmäßige Neuverteilung der Lehrkomplexe und ermöglichte eine, dem damaligen Ausbildungsziel entsprechende verbesserte Ausbildung der Studenten. Die klassenmäßige Erziehung wurde immer mehr fester Bestandteil des Ausbildungsprozesses. Das Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus hat den seiner Bedeutung zukommenden Platz im medizinischen Grundstudium.

Wie die gegenwärtigen Diskussionen über die Durchsetzung des Staatsratsbeschlusses in unserem Bereich zeigen, brauchen wir heute einen höheren Maßstab. Es geht im medizinischen Grundstudium bereits um die von der Prognose der medizinischen Wissenschaft und des sozialistischen Gesundheitswesens in der DDR abgeleitete Ausbildungs- und Erziehungskonzeption. Eine grundsätzliche Orientierung gibt dazu die von einer Arbeitsgruppe des Ministeriums für Gesundheitswesen vorgelegte Konzeption, auf deren Grundlage nach vielfältigen Diskussionen auch bei uns konkrete Vorschläge entwickelt wurden. Aber wir dürfen nicht bei Vorschlägen stehen bleiben. Es gilt diese Grundgedanken kompromißlos in verbindliche Lehrprogramme umzusetzen und das neue Studienjahr zu organisieren. Diese Aufgabe können nicht einzelne Fachvertreter leisten, das verlangt konsequente Gemeinschaftsarbeit, einschließlich unserer FDJ-Studenten.

Die Entscheidung der APO Medizinisches Grundstudium enthält dazu folgendes: „Die Aufgaben, die das 9. Plenum an die Entwicklung unseres Hochschulwesens als einem der Teilsysteme des Sozialismus stellt, erfordern weiterentwickelte Formen der Lehre, bei denen die kollektive Arbeit im Vordergrund steht. Das bedeutet

daß in solchen leistungsstarken Kollektiven die Persönlichkeit des Lehrers nur wachsen kann.“

Wenn es vor Jahren noch die Ausnahme war, gehört es heute zur Norm, daß sich Hochschullehrer und Studenten in Ausbildungs- und Erziehungsfragen miteinander beraten. Aber unsere Studenten haben wenig Verständnis dafür, wenn diese Beratungen nicht über organisatorische Probleme und Prestigefragen der Fächer hinausgehen. Für sie muß das unwesentlich sein. Sie wollen von ihren Hochschullehrern das Wissen und Können vermittelt bekommen, was sie benötigen, um in der sozialistischen Gesellschaft als Arzt bestehen zu können und darüber auch mit ihnen beraten.

Wir sind uns im klaren, daß revolutionäre Bewegungen im gesellschaftlichen Bereich Veränderungen im Bewußtsein der Menschen erfordern, die wesentlich über die einfache rationale Erkenntnis hinausgehen. Solche Veränderungen (auch im Medizinstudium) können nur durch geduldige ideologische Arbeit erreicht werden. Jedoch haben wir nicht die Zeit, darauf zu warten, daß auch der letzte unserer Argumente sofort Taten folgen läßt. Unsere Zeit stellt Anforderungen. Die Hochschulreform ist objektiv bedingt durch die Entwicklungsgesetze des sozialistischen Systems, sie verlangt sozialistisches Tempo. Die APO Grundstudium, die staatliche Leitung und Studienabschnittsleitung sind sich einig darüber, daß in den nächsten Wochen konsequent die Schritte unternehmen werden, die eine inhaltliche und methodische Neugestaltung des Grundstudiums ab September 1969 und entsprechende Veränderungen im jetzt laufenden Studium gewährleisten.

Parteilung APO med. Grundstudium

Sozialistischer Absolvent als Ziel

FDJ-Studenten beraten mit Prof. Wildführ

Am 19. Mai hatte Prof. Dr. Dr. Wildführ FDJ-Studenten zu einem Gespräch über Fragen der Weiterführung der Hochschulreform im Bereich Medizin eingeladen. Man war sich einig, daß das Medizinstudium so effektiv und rationell gestaltet werden muß, um ein fünfjähriges Medizinstudium einzuführen. Dabei ist bei allen Überlegungen von dem Ziel „sozialistischer Absolvent“ auszugehen, der eine beliebige Facharztausbildung aufnehmen kann. Der Schwerpunkt der Ausbildungsmethoden

sollte auf Praktika und Seminaren liegen und nicht auf den Vorlesungen. Unbedingt erforderlich ist hierfür die Schaffung geeigneter Studentenlehrbücher. Herr Prof. Dr. Wildführ berichtete über die Art seines in Arbeit befindlichen Studentenlehrbuches, das in diesem Jahr noch in Druck gehen wird.

Ausgehend von der Entscheidung der Kreisdelegiertenkonferenz der SED wurde gefordert, daß bei der Konzipierung eines neuen Studiums von der Gesamtheit eines sozialistischen Absolventen ausgegangen wird und daß die Zeit im Studium vorhanden ist, ein reges politisches, geistig-kulturelles Leben zu entwickeln.

Der vor einigen Wochen eingeführte Hygienetag wird auch in den nachfolgenden Studienjahren fortgesetzt. Dabei wird das produktive Studium

immer mehr in den Vordergrund treten. Es sollen bestimmte hygienische Untersuchungen z. B. im EVK Böhlen, in Schulen, Kindererziehungsstellen und in unserer Mensa durchgeführt werden. Diese Arbeiten werden in das Examen einfließen, wobei allgemein die Auffassung vertreten wurde, daß Examen der bisherigen Form in absehbarer Zeit wegfallen müssen. Komplexprüfungen, wie sie in den Hygienefächern vorgeschlagen werden, sollten vermehrt angewandt werden. Es könnten sich auch weitere Fächer in einer ähnlichen Form wie die Hygienefächer zusammenschließen, z. B. Augen, HNO und Haut, was dem wissenschaftlich-produktiven Studium und damit auch der stärkeren Verbindung mit der Praxis dienlich sein würde.

Dr. Scheuch, FDJ-Sekretär Bereich Medizin

Leistungen, die sich sehen lassen können

Vor einigen Tagen fand im Klub der Intelligenz die 3. Veranstaltung des ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleiches des Universitätsbereiches Medizin statt. Diese Form einer öffentlichen Führung und Auswertung des sozialistischen Wettbewerbes ist im Universitätsbereich Medizin nichts Neues mehr. Bereits im vergangenen Jahr führte sie die sozialistische Gemeinschaftsarbeit und die Konzentration auf wichtige ökonomische Schwerpunkte, half, bedeutende Verpflichtungen zu realisieren und das geistig-kulturelle Leben in den Kollektiven neu zu beleben. „Mit Zuversicht, Lebensfreude und Tatendrang dem 20. Jahrestag entgegen“ hieß die Losung, die den teilnehmenden Kollektiven 1969 auf den Weg gegeben wurde. Die Veranstaltung als Höhepunkt des ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleiches zeigte, mit welchem Interesse, Können und mit welchem hohen politischen und künstlerischen Niveau die Kollektive ihre selbstgestellten Aufgaben verwirklichten.

Die besten Leistungen zeigte das Kollektiv des klinisch-chemischen Labors des Medizinisch-Poliklinischen Institutes Härtelstraße. Hier wurde ein Kooperationsvertrag auf dem Gebiete des Laborwesens zwischen dem Institut und den poliklinischen Einrichtungen der Stadt Leipzig vorbereitet, der nur noch – und das leider seit geraumer Zeit – auf die Unterschrift des Kreisarztes wartet. Das Kollektiv wird in Verwirklichung dieses Vertrages allen Laboreinrichtungen der Stadt behilflich sein bei der Einführung der obligaten Standardmethoden, bei umfangreichen Rationalisierungsmaßnahmen und der Anwendung eines Qualitätskontrollsystems. Als kulturellen Beitrag bot das Kollektiv humorvolle kabarettistische Szenen, die das

Werden des Kollektivs und unserer Republik veranschaulichten (siehe Foto).

Auch das Kollektiv der Forschungsambulanz der Neurochirurgischen Klinik arbeitet an einem bedeutenden Vorhaben. Durch Eigenentwicklung entsprechender Rezepturen wollen die Mitglieder des Kollektivs den Import von Betonit-Paste aus dem kapitalistischen Ausland hintertreiben lassen. Diese Elektrolyt-Paste, die als Kontaktmittel zwischen Hautoberfläche und Elektroden verwendet wird, wenn biologische Vorgänge gemessen und registriert werden sollen, mußte bisher für 50 M Devisen von einer dänischen Firma bezogen werden. In der Eigenherstellung wird ein materieller Aufwand von nur 36 M notwendig.

Im Kulturwettbewerb stellte das Kollektiv eine Dokumentation „20 Jahre DDR“ vor mit Tonband, Farblichbildern und einem Gedicht, das Dr. Laux, ein Kollektivmitglied, als Beitrag zum volkstümlichen Wettbewerb der Karl-Marx-Universität selbst verfaßt hat.

Das Kollektiv der Station 64 der Hautklinik hatten sich etwas ganz Besonderes vorgenommen. Neben der ökonomischen Verpflichtung, die Versuchsreihen der Forschungsgruppen zu unterstützen, hatten sie eine Szene aus „Lysistrats“ mit viel Fleiß einstudiert und spielten diese so großartig, als hätten sie nie etwas anderes getan. Ein Mitglied der Pfeffermühle, Frau Selbig, ehemals Patientin auf der Station 64, hatte dem Kollektiv bei der Einstudierung sozialistische Hilfe geleistet.

Großartig auch die Programme der anderen Kollektive. Die Station 68 der Hautklinik hatte als ökonomische Verpflichtung ein neues Spritzverfahren zur Rationalisierung der Applikation auf seine Verwendungsfähigkeit in der klinischen Praxis ge-

prüft. Aktuelle Probleme des Bereiches Medizin wurden als heitere Szenenfolge auf der Bühne dargestellt. Dieser Beitrag ist besonders anzuerkennen, weil es auf Grund der Arbeitskräftesituation auf der Station die Teilnahme nicht leichtfiel.

Das Kollektiv der Laborbrigade „Dorothea Erxleben“ der Kinderklinik erreichte große Erfolge bei der Ausbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und führte Arbeitsplatzanalysen durch, um eine rationellere Arbeitseinteilung zu gewährleisten. Dadurch konnten täglich zwei Kolleginnen für das an der Klinik laufende Forschungsprogramm Neonatologie freigestellt werden. Als kulturelles Wettbewerbsprogramm wurden von Mitgliedern des Kollektivs Zeichnungen von Wilhelm Busch auf die Leinwand projiziert und durch entsprechende kabarettistische Szenen verformt. Aktuelle Probleme des Brigadens und der Arbeits- und Lebensbedingungen spielten eine besondere Rolle.

Diese gelungene Veranstaltung bewies, Schrittmacher in der Arbeit des Universitätsbereiches Medizin sind Schrittmacher bei der Aneignung von Kultur und Bildung. Sie bestätigte anschaulich die Feststellungen der 10. Staatsratstagung über die große Bedeutung geistig-kultureller Prozesse für die Entfaltung der sozialistischen Menschengemeinschaft. Sie ist eine Möglichkeit, die Einheit von Politik, Ökonomie und Kultur in der Praxis wirksam werden zu lassen, entwickelte sich aus der Notwendigkeit, unsere Unterhaltungsveranstaltungen auf eine höhere, dem schöpferischen sozialistischen Menschen gemäße Stufe zu heben.

Die Ergebnisse gestalten sich so erfreulich, weil staatliche Leitung und alle gesellschaftlichen Kräfte, besonders die gewerkschaftlichen Organe, den Kollektiven bei der Erarbeitung ihrer Programme und deren Realisierung gemeinsam Unterstützung gaben. Die Abteilung Kultur des Universitätsbereiches Medizin hat inzwischen die sozialistischen und um den Titel kämpfenden Kollektive zum 3. ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich aufgerufen, der zu Ehren des 20. Jahrestages noch bedeutende Ergebnisse aufzuweisen wird.

Gisela Witke

In die Vorbereitung müssen alle einbezogen werden

Die Einbeziehung aller Mitarbeiter und Studenten in die Planung und in die mit dem Studienjahr 1969/70 beginnende Durchführung des 5jährigen Medizinstudiums ist die Voraussetzung, die 3. Hochschulreform in Lehre, Forschung und medizinischer Betreuung zu verwirklichen. Alle diesbezüglich zu treffenden Maßnahmen müssen die genannte Dreieit in der Aufgabenstellung des Bereiches Medizin berücksichtigen. Zahlreiche Stellungnahmen und Vorschläge für die Neugestaltung der Lehre wurden nach Aussprachen, die die staatliche Leitung, die Parteiorganisation, die BGL und die FDJ-Organisation veranstalteten, der BGL eingereicht und dienen nunmehr nach der Auswertung als Grundlage für die endgültige Fassung des zukünftigen Programms.

Zwei Arbeitsgruppen überprüfen eingehend die Möglichkeiten der Verflechtung des Grundstudiums mit dem Fachstudium. In Verbindung damit können innerhalb des Grundstudiums durch abgestimmte Stoffpläne und durch die Einrichtung von Komplexvorlesungen weitgehende Verbesserungen in der Lehre erzielt werden. Neue Ausbildungsformen und veränderte Ausbildungsinhalte tragen dazu bei, die naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Fächer stärker als bisher in den Dienst der klinischen Ausbildung zu stellen. Das Zusammenwirken aller Fächer bringt nicht nur für die Lernenden den dringend erforderlichen Praxisbezug, sondern ermöglicht frühzeitig die Bindung der Studenten an ein Institut oder eine Klinik. Diese Kontakte sollen durch ein Betreuersystem gewährleistet werden, um den Studenten bereits im 1. Studienjahr in das wissenschaftlich-produktive Studium einzuführen.

Der Erfolg der Ausbildung und Erziehung hängt von den inhaltlich und zeitlich ausgewogenen Hauptformen des Studiums ab. Deshalb führen die in Bearbeitung befindlichen Lehrprogramme die Vorlesungen, Praktika und Seminare, aber auch das Selbststudium sowie die Beteiligung der Studenten an der Lösung praktischer und wissenschaftlicher Aufgaben zu einer Einheit zusammen. Für die Vertiefung der theoretischen und praktischen Ausbildung schlägt die Arbeitsgruppe unter Leitung des Stellvertreters des Ministers für Gesundheitswesen, Prof. Dr. Mecklinger, vor, daß jedem Studenten während der gesamten Studienzeit eine stationäre oder ambulante Einrichtung des sozialistischen Gesundheitswesens als Mentor-Einrichtung zur Verfügung steht. Nach Beratung mit leitenden Vertretern des territorialen Gesundheitswesens finden jetzt zur Verwirklichung dieses Vorschlags zwischen dem Bereich Medizin und dem Bezirksarzt weitere Besprechungen statt. Schon die ideale Auswahl von Programmpunkten zeigt deutlich, daß die Neugestaltung des Medizinstudiums nur nach gemeinsamer Vorbereitungsarbeit aller Angehörigen des Bereiches, der Studenten und des Praxispartners möglich ist. Der Rat des Bereiches Medizin bestätigt demnach die Maßnahmenpläne zur Verwirklichung des Ausbildungsprogramms. Folgerichtig wird gleichzeitig über die inhalt-

liche Veränderung und die zeitliche Abstimmung des Lehrplanes für die in Ausbildung befindlichen Studienjahre beraten. Diese Vorstellungen sollen dann sofort mit allen Studierenden während des Studentensommers in den Einsatzgebieten besprochen werden.

Prof. Dr. Beziollin, stellv. Direktor für Ausbildung und Erziehung

Die FDJ und ihr Partner

Die FDJ-Grundorganisationsleitung und die FDJ-Leitungen des 5. und 6. Studienjahres des Bereiches Medizin berieten auf einer Studentenkonferenz über die Erfüllung der Aufgaben für die weitere Durchsetzung der Hochschulreform. Sicher ist allgemein bekannt, daß die FDJ-Studenten des Bereiches Medizin in den letzten Monaten beachtliche Aktivitäten entwickelten, die eine Reihe guter Vorschläge zur Folge hatten, für die den Medizinern zu Recht Achtung und Anerkennung gezollt wurde.

In letzter Zeit aber, so auch in Passagen und der Gesamtschätzung der obigen Konferenz, ist eine Tendenz zu bemerken, die der Arbeit der FDJ im Bereich Medizin und der Weiterführung der 3. Hochschulreform nicht dienlich ist. Am deutlichsten drückt sich diese Haltung im Verhältnis FDJ-Aktivisten + Lehrkörper aus. So wird z. B. im Konferenzbericht kritisch bemerkt, daß von den über 30 anwesenden Hochschullehrern keiner über konkrete Gedanken und Vorschläge für die Neugestaltung des Studiums berichtete. Tatsächlich muß jedoch festgestellt werden, daß die Konferenz seitens der FDJ völlig ungenügend mit den Hochschullehrern vorbereitet wurde, vielmehr eine Art Alleingang darstellte.

Das Beispiel soll nur die sich abzeichnende Tendenz verdeutlichen, die FDJ des Bereiches als die vorwärtsdrängende, aktive Kraft darzustellen und den Lehrkörper als „Schwarzen Peter“ anzusehen, der vieles hemmt und wenig Bereitschaft zeigt. Das allerdings ist eine gefährliche Fehleinschätzung. Der große Teil des Lehrkörpers ist bereit zur aktiven Mitarbeit an der Veränderung des Medizinstudiums; und an diese Bereitschaft sollte die FDJ anknüpfen, wenn bald spürbare Veränderungen sichtbar werden sollen. Nicht mit langen und breiten Reden, in denen wolkender Lorbeer monotoner guter Gedanken und Vorschläge hochgehalten wird, sondern in echter gemeinsamer Arbeit an sehr konkreten Objekten, wobei sowohl die FDJ-Studenten als auch der Lehrkörper die Wechselwirkung der Komponenten Tempo und Geduld (siehe auch Leitartikel Seite 1) immer im Auge haben sollten.

G. V.

